

## Leo Meyer.

Geb. 3. Juli 1830, gest. 6. Juni 1910.

Von

W. Schlüter in Dorpat.

---

Am 6. Juni 1910 verstarb im fast vollendeten 80. Lebensjahre in Göttingen der Honorarprofessor der Georgia Augusta, der emeritierte Professor der Dorpater Universität, ~~abt.~~ russ. Wirkl. Staatsrat Leo Meyer.

Mit ihm ist der letzte aus der Gruppe von Sprachforschern geschieden, die noch in persönlicher Berührung mit den Begründern der vergleichenden indogermanischen Grammatik — Bopp, Jakob Grimm, Pott, Benfey, Kuhn — gestanden haben, die, jeder in seiner Weise und jeder auf gesondertem Gebiete, auf den von jenen Meistern gezogenen Grundlinien die junge, vielversprechende Disziplin zu fördern suchten in der stolzen Hoffnung, das vorgeschichtliche Dunkel der indogermanischen Völkerfamilie durch die neu entzündete Fackel der Sprachvergleichung zu erhellen. Mit Schleicher, Curtius, Graßmann, Corßen, Westphal, Lottner, Fick u. a. gehört Leo Meyer zu den Gelehrten, die in den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts am meisten zu der großen Beliebtheit beigetragen haben, der sich die vergleichenden Studien der indogermanischen Sprachen damals erfreuten. Gleich Schleichers Compendium und Curtius' Grundzügen hat auch Meyers Vergleichende Grammatik der griechischen und lateinischen Sprache lange Zeit der Forschung als Grundlage gedient. Der rasche Aufschwung, den die junge Wissenschaft nahm, die rege Beteiligung und Förderung, die sie auch in den Kreisen der Gymnasiallehrer fand, machte aber bald einem Stillstand und einer gewissen Ernüchterung Platz, als man anfangs, an einer wirksamen Hilfe der vergleichenden Sprachwissenschaft bei der Aufhellung vorhistorischer Verhältnisse und Zustände zu zweifeln, als an Stelle einer wesentlich auf die Erhellung etymologischer Zusammenhänge gerichteten Forschung die fortschreitende Wissenschaft immer strenger die Gesetzmäßigkeit des Lautwandels betonte und in der

Heranziehung der Lautphysiologie eine mehr naturwissenschaftliche Richtung der Methode das Interesse an der Bedeutung der Wörter verdrängen zu wollen schien. Gleich anderen älteren Forschern konnte Meyer der neuen Richtung keinen Geschmack abgewinnen. Er ließ sich durch nichts in seiner ihm genügenden und nach seiner Überzeugung zum gesteckten Ziele führenden Methode beirren und blieb als Lehrer und Schriftsteller seiner Arbeitsweise treu, ja lehnte in einer seinem Charakter gemäßen Eigensinnigkeit die Berücksichtigung der Fortschritte der Wissenschaft geradezu ab. Daß er dadurch den Einfluß seiner Lehre und Schriften beeinträchtigte, kümmerte ihn wenig; er glaubte sich, auch nachdem er die Föhlung mit dem Nachwuchs der Fachgenossen verloren, noch imstande, der Wissenschaft zu nützen, und hat bis in die letzten Tage seines langen, allein der Forschung gewidmeten Lebens nicht aufgehört, in seiner Weise die ihm zur Herzenssache gewordenen Aufgaben der Wissenschaft zu fördern. Ist so dem Gealterten ebenso wie Curtius das tragische Geschick nicht erspart geblieben, von der jüngeren Generation nicht mehr verstanden zu werden, so hat er sich dadurch weder verbittern noch ermüden lassen. Die Freude an der Beschäftigung mit seinem Lebensideal hat er sich bis zum letzten Augenblick erhalten. —

Leo Meyer ist am 3. Juli 1830 in Bledeln, einem kleinen Kirchdorfe bei Sarstedt im Königreich Hannover, als Sohn eines Pastors geboren, der bald darauf nach Catlenburg und später als Superintendent nach Uslar im Solling versetzt wurde. In Catlenburg durch häuslichen Unterricht für das Gymnasium vorbereitet, besuchte Meyer seit 1845 die vier obersten Klassen des Lyzeums in Hannover, das damals noch unter der Leitung des berühmten Entzifferers der altpersischen Inschriften Georg Friedrich Grotefend stand und in Raphael Kühner, dem bekannten Verfasser griechischer und lateinischer Grammatiken, eine zweite Berühmtheit auf dem Gebiete des klassischen Unterrichts besaß. Ostern 1849 bezog M. die hannoversche Landesuniversität Göttingen, um Philologie zu studieren. Freilich nicht im Sinne des selber als Dr. phil. für die klassischen Sprachen interessierten Vaters. Denn schon auf der Schule hatte der für alles Vaterländische begeisterte Jüngling sich mit großem Eifer auf das Studium des Altdeutschen geworfen, den Ulfilas so gründlich durchgearbeitet, daß er die fehlenden Teile des Neuen und ganze Partien des Alten Testaments ins Gotische übertragen konnte, in Grimms Werke sich vertieft und sich mit den Anfangsgründen des Sanskrit vertraut gemacht. Aber sein Interesse für die klassischen Sprachen war dadurch nicht geschwächt, und auch sie zog er, wohl angeregt, mit in den Kreis der zum

Vergleich auffordernden Sprachen. So nach allen Seiten auf Erweiterung seines sprachlichen Wissens bedacht, besuchte er die damals in Göttingen ihm gebotenen Vorlesungen des Philologen K. F. Hermann, des Germanisten Wilhelm Müller, des Semitisten Ewald, des Historikers Waitz und besonders des Sanskritisten und Sprachvergleichers Benfey, dem er als seinem eigentlichen Führer auf dem wohl von Anfang an auf eine akademische Tätigkeit angelegten Studienwege die meiste Anregung und Förderung verdankte. Meyer gehörte während seines langjährigen Aufenthaltes in Göttingen als beliebtes Mitglied dem Corps Brunsviga an, das damals eine größere Reihe tüchtiger, wissenschaftlich gerichteter Mitglieder zählte, unter denen der früh (1865) verstorbene Verfasser einiger wertvoller Monographien über Ulfilas, Jordanes und Pytheas W. Bessell und der Archäologe A. Conze ihm am nächsten standen. Mit Conze verbrachte M. noch ein Sommersemester (1855) in Berlin, wo er bei M. Haupt und Karl Ritter Kolleg hörte, Jakob Grimm und Bopp den Zoll seiner Verehrung darbringen konnte und mit Adalbert Kuhn in freundschaftliche Beziehung trat, die zu reger und langdauernder Beteiligung an dessen Zeitschrift führte. Nach Göttingen zurückgekehrt, schrieb M. seine Doktordissertation über den Homerischen Infinitiv und habilitierte sich (1856) als Privatdozent in der philosophischen Fakultät für Deutsch, Sanskrit, Griechisch und Latein. Es begann nun für ihn eine in Lehre und Forschung fruchtbringende Zeit. Neben seinen Vorlesungen, die außer Sanskrit und vergleichender Grammatik des Griechischen und Lateinischen auch die Ilias, die Germania des Tacitus und sämtliche ältere germanische Dialekte zum Gegenstande hatten, fand er Zeit für zahlreiche Rezensionen, die besonders in den Göttinger Gelehrten Anzeigen veröffentlicht wurden, für Beiträge zu Kuhns Zeitschrift und vor allem für umfassende Sammlungen zu etymologischen Arbeiten. Im Mittelpunkt seiner Forschungen standen Homer und Ulfilas. Als erstes größeres Werk erschien 1860 der erste Band seiner Vergleichenden Grammatik der griechischen und lateinischen Sprache, die Lautlehre und den Anfang der Wortlehre umfassend. Nach dem damaligen Stande des Wissens legte das Werk in systematischer Ordnung die konsonantischen und vokalischen Verhältnisse beider klassischen Sprachen in beständigem Vergleich untereinander und mit dem Altindischen dar, und fügte eine fast erschöpfende Menge von Beispielen für die einzelnen Fälle der Entsprechungen hinzu. Vermissten ließ das Werk, das zwar neben den späteren Schriftsprachen immer auch die älteren Formen des homerischen Dialektes und des Altlateins berücksichtigte, die Heranziehung der übrigen altgriechischen und italischen Dialekte; eine Rekonstruktion einer uritalischen und urgriechischen

Sprache, die dem Vergleiche der klassischen Literatursprachen hätte vorangehen müssen, war nicht versucht. Als Hauptaufgabe seines Werkes bezeichnete der Verfasser, „den gemeinsamen griechisch-lateinischen Sprachzustand aufzusuchen“, wobei er von der Annahme „einer aus dem Grundstock der indogermanischen Grundsprache losgelösten gemeinsamen griechisch-lateinischen Sprache eines noch ungeschiedenen, freilich nicht in ganz bestimmte Grenzen einzufügenden Volkes“ als von einer feststehenden Tatsache ausging. Durch die Annahme einer solchen vorhistorischen griechisch-italischen Spracheinheit, bei der sich M. mit allen seinen zeitgenössischen Mitarbeitern auf dem Gebiete der vergleichenden Sprachkunde in Übereinstimmung befand, da sie eine Konsequenz der damals die Wissenschaft beherrschenden Stammbaumtheorie war, stellte M. sich auf einen Standpunkt, der später bei der veränderten Auffassung des gegenseitigen Verhältnisses der indogermanischen Sprachen nicht mehr festzuhalten war. Auch in der im Jahre 1882 erschienenen Neuauflage seines Werkes blieb der Verfasser auf dem einmal eingenommenen Standpunkte stehen und brachte sich dadurch in einen Gegensatz zu der jüngeren Richtung der Sprachvergleichung. Trotz dieser isolierten Stellung des Verfassers, und obwohl viele seiner etymologischen Zusammenstellungen den strengeren Anforderungen der später sich ausbildenden sprachvergleichenden Methode nicht mehr genügen, ist M.s Erstlingswerk, das im Wetteifer mit den Curtiusschen Grundzügen der griechischen Etymologie die Teilnahme auch der klassischen Philologen für die vergleichende Grammatik zu erwecken verstanden hat, besonders in der stark vermehrten zweiten Auflage, durch seine reiche Materialsammlung ein auch heute noch brauchbares Hilfsmittel.

Als Vorläufer der geplanten weiteren Teile seiner vergleichenden Grammatik veröffentlichte M. 1862 eine „Gedrängte Vergleichung der griechischen und lateinischen Deklination“.

Im Jahre 1862 zum außerordentlichen Professor ernannt und seit 1861 Assessor der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, setzte M. in gleichbleibender Vorliebe für das Gotische und die altklassischen Sprachen seine wissenschaftliche Tätigkeit fort, deren Ergebnis die kleine, Jakob Grimm gewidmete Abhandlung „Über die Flexion der Adjektiva im Deutschen“ (1863) und der erste Teil des zweiten Bandes seiner „Vergleichenden Grammatik“ (1863) bildete.

Im Jahre 1865 folgte M. einem an ihn ergangenen Rufe an die Universität Dorpat als Vertreter des durch das neue Statut dieser damals noch ganz deutschen Hochschule errichteten Lehrfaches der „Deutschen und vergleichenden Sprachkunde“. Die Annahme des Rufes

in die ihm ganz fremde Welt der Ostseeprovinzen ermöglichte M. neben einer umfassenden Lehrtätigkeit auch die Begründung eines eigenen Hausstandes, so daß er, freilich wohl mit der stillen Hoffnung auf eine baldige Rückberufung an eine vaterländische Universität, kurz entschlossen der Heimat, der geliebten Georgia Augusta und dem anregenden Freundeskreise Valet sagte. Doch bald fühlte er sich in Dorpat so heimisch, daß er sich ein eigenes behagliches Haus mit großem Garten erwarb und mehr und mehr mit dem aus Livländern bestehenden Kerne des Lehrkörpers verwuchs; so ist er bis zum Jahre 1899, also über ein Menschenalter, in Dorpat geblieben, und erst seine ihm unerwünschte Entlassung aus dem russischen Staatsdienste veranlaßte ihn im hohen Alter zur Rückkehr an die Stätte seiner einstigen Wirksamkeit im Vaterlande.

Der Beginn seiner Lehrtätigkeit in Dorpat fällt in die Zeit der höchsten Blüte dieser auf deutschem Kolonieboden nach dem Muster deutscher Universitäten von der russischen Regierung gegründeten und mit weitgehender Selbstverwaltung ausgestatteten Hochschule am Embacherufer. Auf viele Lehrstühle waren tüchtige junge Gelehrte aus Deutschland berufen, und unter den gebildeten und national vorurteilslosen Kuratoren Graf Keyserlingk und Ssaburow konnte sich die Universität auf der Grundlage eines liberalen Statutes zu fröhlichem Gedeihen entwickeln. Die Zahl der Studierenden, meist den Ostseeprovinzen entstammend, wuchs von Jahr zu Jahr, und wenn auch manche Söhne des landbesitzenden Adels die Hochschule nur zur Erwerbung einer allgemeinen Bildung besuchten, so war doch die studierende Jugend jener Jahre im allgemeinen von einem ernsten, idealen, wissenschaftshungrigen Streben erfüllt. M.s Lehrtätigkeit kam es zugute, daß die Errichtung des Katheders für 'deutsche und vergleichende Sprachkunde' aus diesen beiden Fächern ein besonderes Studium mit eigenem Studiengang und abschließendem Examen machte, das bei dem allgemeinen Interesse für diese Wissenschaftszweige bald eine nicht geringe Anzahl von strebsamen Schülern um den neuen Lehrer versammelte. Die Anfangsgründe des Sanskrit und ein Kursus der vergleichenden Grammatik waren außerdem für die klassischen Philologen und Slawisten obligatorische Examensfächer. Durch diese Stellung seines Katheders und die Pflichten seines Lehrauftrages an bestimmte Vorlesungen gebunden, hat M. während der ganzen Zeit seiner Dorpater Lehrtätigkeit (1865—1899) hauptsächlich folgende Collegia in regelmäßigem Turnus gelesen: Sanskrit, vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen, vergleichende Formenlehre der griechischen und lateinischen Sprache, historische Grammatik der deutschen Sprache, Gotisch. Durch Spezialisierung

einzelner dieser Hauptgebiete wußte M. aber Abwechslung in die stofflich sich gleichbleibenden Vortragsgegenstände zu bringen, indem er etwa nur die Hauptaufgaben der vergleichenden Sprachforschung oder ihre wichtigsten Resultate oder das Verbum der indogermanischen Sprachen behandelte, oder aus der Grammatik der klassischen Sprachen und des Deutschen einzelne Kapitel, wie die Deklination oder die Syntax, oder noch spezieller einmal die Etymologie der griechischen und lateinischen Pflanzennamen, zu gesonderter und eingehender Besprechung herausnahm. Gegen diese sprachwissenschaftlichen Vorlesungen traten die exegetischen bedeutend zurück. An die Sanskritgrammatik schloß sich freilich stets eine Interpretation von Texten an, die für Vorgesrittenere in Vedalektüre ausmündete; sonst beschränkten sich die Exegetica auf Erklärung der Ilias, der Germania, der Nibelungen und Walthers von der Vogelweide; ausnahmsweise las M. über Heliand, Beowulf und das römische Zwölf Tafelgesetz; historischem Interesse kam er durch eine mehrmals wiederholte Vorlesung über die livländische Reimchronik entgegen.

Bei diesem Umfange von Vorlesungen konnte M. keine Zeit zu literaturgeschichtlichen Kollegien erübrigen; die Einrichtung einer etatmäßigen Dozentur für 'Allgemeine Literaturgeschichte', die während M.s Dorpater Wirksamkeit die längste Zeit von Woldemar Masing besetzt war, gab wenigstens die Möglichkeit einer Befriedigung des Verlangens nach literarhistorischer Belehrung. Kurze Zeit haben neben M. auch Artur Amelung und Leopold v. Schröder als Privatdozenten, ersterer für Germanistik, dieser für Sanskrit, gewirkt. Außer seinen gutbesuchten Vorlesungen hielt M. aber auch während der ganzen Zeit seiner Dorpater Lehrtätigkeit einmal wöchentlich stattfindende Übungen ab, in denen in ungezwungenem zweistündigem Beisammensein in seinem Studierzimmer sprachwissenschaftliche Fragen erörtert wurden, häufig im Anschluß an die Lektüre von ausgewählten Abschnitten aus Homer oder Ulfilas. Diesen Übungen verdankten die Teilnehmer meist die Anregung zu ihren den Studienkurs abschließenden wissenschaftlichen Arbeiten, den sogenannten Kandidatenschriften, die zwar nicht im Druck veröffentlicht wurden, von denen aber manche an Wert den deutschen Doktordissertationen wohl nicht nachstanden. Ihre Hauptbedeutung hatten diese Übungen aber durch den persönlichen Einfluß, den der Lehrer auf die Schüler und ihre individuelle wissenschaftliche Richtung ausübte. Was sie an Interesse für die Aufgaben und Ziele der linguistischen Forschung, an ernster, eindringender Arbeit, an kritischer Behandlung der Objekte, an methodischer Arbeitstechnik während ihrer Studienzeit sich zu bleibendem Besitz erwarben,

das war vornehmlich das Ergebnis dieses durch alle Semester sich hindurchziehenden intimen Verkehrs mit einem anregenden, liebenswürdig die Eigenart jedes Schülers berücksichtigenden Lehrer. In dankbarer, oft schwärmerisch sich äußernder Verehrung hing diese Schülerzahl auch nach dem Verlassen der Universität dem geistigen Führer an und bewies ihre persönliche Anhänglichkeit durch fortdauernde briefliche Beziehungen oder durch ehrende Ovationen, wie bei Gelegenheit von M.s 25jährigem Doktorjubiläum (1881), der Feier seiner 25jährigen Lehrtätigkeit in Dorpat (1890) und des Abschiedes von der Stätte seiner langjährigen Wirksamkeit (1899).

Wohl die meisten Schüler M.s bestrebten sich, ihr Studium mit dem akademischen Grad eines Kandidaten der vergleichenden Sprachkunde zu beenden, erwarben dazu aber meist auch noch das Diplom eines „deutschen Oberlehrers“ und traten dann als Gymnasiallehrer für das Fach des Deutschen in den Schuldienst, nicht wenige im Inneren des großen russischen Reiches. Einer kleinen Zahl von Schülern ist es aber auch gelungen, auf den von M. gelegten Grundlagen weiterbauend, sich selber den Weg zum akademischen Katheder zu bahnen: es mögen hier nur Leopold v. Schröder (Wien), Peter v. Bradke († Gießen), Nikolai Anderson († Kasan), Friedrich Knauer (Kiew), Arvid Johansson (Manchester) genannt sein.

Obwohl M. das Lehren immer als seine Hauptaufgabe betrachtete und ohne den Umgang mit lernbegierigen Schülern sich sein Leben gar nicht denken mochte, fand er doch auch in Dorpat Zeit, in ernster Forschung und Mitteilung die Wissenschaft zu fördern.

Sein erstes größeres in Dorpat vollendetes Werk ist „Die gotische Sprache. Ihre Lautgestaltung, insbesondere im Verhältnis zum Altindischen, Griechischen und Lateinischen.“ Berlin 1869. In diesem, zu einem kleinen Teile schon in Benfeys ‚Orient und Occident‘ veröffentlichten umfangreichen Werke behandelt M. die gesamte Laut- und Formenlehre des Gotischen im vergleichenden Hinblick auf die anderen genannten indogermanischen Sprachen. Man könnte es auch eine gotische Lautstatistik nennen, da bei jedem einzelnen gotischen Laute sämtliche Wörter, in denen er als wurzelhaftes oder flexivisches Element vorkommt, aufgezählt werden. Es wird also jedes gotische Wort im Zusammenhang mit den gleichartigen Bildungen so oft besprochen, als es Laute enthält. Bei dieser Behandlung waren häufige Wiederholungen schon einmal gegebener Übersichten nicht zu vermeiden und haben den Umfang des Buches stark geschwellt; aber sein Benutzer erhält dafür auch bei jeder Frage nach dem Vorkommen eines gotischen Lautes, in welcher Stellung des Wortes es auch sei, immer das vollständige Material.

Dadurch ist das vor mehr als 40 Jahren erschienene Werk auch heute noch ein mit Nutzen zu brauchendes Nachschlagebuch, das in bezug auf Vollständigkeit und Zuverlässigkeit den Suchenden niemals im Stich läßt. Von den gegebenen Etymologien und Vergleichen mit Wörtern anderer indogermanischer Sprachen erschienen schon der zeitgenössischen Kritik viele zu subjektiv, zu wenig im Einklang mit der unerbittlichen Strenge der Lautgesetze, wie sie seit den Tagen der 'Junggrammatiker' in der Behandlung etymologischer Fragen als Richtschnur galt. Zu bedauern war auch, daß neben dem Sanskrit und den klassischen Sprachen nicht auch das Slawische und Keltische zum Vergleich herangezogen war; mehr noch, daß die übrigen altgermanischen Dialekte keine Berücksichtigung gefunden hatten.

Mit dem zweiten in Dorpat vollendeten (1876) Werke stattete M. gewissermaßen dem ihm immer mehr zur zweiten Heimat werdenden Livland einen Zoll der Dankbarkeit ab. Es war eine sorgfältige, auf Grundlage einer erneuten Vergleichung der erhaltenen Handschriften beruhende Ausgabe der livländischen Reimchronik, der er durch Zugabe eines vollständigen Wörterverzeichnisses noch größeren Wert verlieh.

Nach Abschluß dieser den Historikern und Germanisten gleich nützlichen Arbeit kehrte M. wieder zu seinen Studien auf dem Gebiete der klassischen Sprachen zurück, und wenn er auch durch Rezensionen und kleinere etymologische Aufsätze in der Zeitschrift für Deutsche Philologie, in Bezzenbergers Beiträgen und in den Göttinger Gelehrten Anzeigen bewies, daß er der Germanistik seine Teilnahme nicht entzog, so sind doch alle bis zu seinem Tode noch erschienenen selbständigen größeren Werke der vergleichenden Grammatik gewidmet. Es sind: Griechische Aoriste (1879); An im Griechischen, Lateinischen und Gotischen (1880); die zweite Auflage seiner Vergleichenden Grammatik der griechischen und lateinischen Sprache I, 1 (1882), I, 2 (1884).

Zur Vollendung des zuletzt genannten Werkes, das außer der Flexion auch die Syntax behandeln sollte, ist es infolge von Differenzen mit dem Verleger nicht gekommen. Mit um so größerem Eifer warf sich der alternde Gelehrte auf die Zusammenfassung der in jahrelanger Arbeit gewonnenen Ergebnisse seiner Durchforschung der griechischen Sprache zu einem Lexikon. Unter dem Titel 'Handbuch der griechischen Etymologie' ist dieses letzte Werk des fleißigen Greises in vier Bänden (1901—1902) erschienen, nachdem er Dorpat schon verlassen hatte. Aber die Anfänge der Ausarbeitung fallen noch in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts.

In Dorpat hatte sich, wie schon gesagt, M. ganz und gar heimisch gemacht. Er fühlte sich, solange Dorpat eine ganz deutsche Universität



war, in seiner Stellung als angesehener Professor, geschätzter Kollege und verehrter Lehrer sehr wohl. Im eigenen Heim übten er und seine treffliche Frau eine durch den Zauber ihrer harmonisch-liebenswürdigen Persönlichkeiten jung und alt anziehende weitherzige Gastlichkeit, so daß das Leo Meyersche Haus jahrzehntelang einen für alle Kreise der Universität und der Stadt bedeutsamen Mittelpunkt bildete.

Die von den Professoren dem Kollegen gezollte Schätzung erhielt ihren Ausdruck in einer mehrmaligen Wahl zum Dekan seiner Fakultät und zum Vertreter der Universität bei den akademischen Jubelfeiern in Bonn (1868), Upsala (1878) und Göttingen (1887). Seiner Bedeutung als Sprachforscher verdankte er seine Wahl zum Präsidenten der Gelehrten Estnischen Gesellschaft (im Jahre 1869), seinem Charakter die dreißigmalige Wiederwahl zu diesem Amte. Das Arbeitsgebiet dieses mit der Universität verbundenen wissenschaftlichen Vereins bildet die Erforschung der estnischen Sprache und Literatur sowie der Geschichte des von den Esten bewohnten Landes, und obwohl M. niemals in selbständiger Forschung in das Gebiet der finnisch-ugrischen Sprachwissenschaft eingegriffen hat, so war er doch mit seinem Interesse für alles sprachliche Leben, mit seinem umfassenden linguistischen Wissen, seinen persönlichen Beziehungen zu den hervorragendsten Sprachgelehrten der geeignete Leiter einer solchen Gesellschaft. Unter seiner Amtsführung nahm die Gesellschaft einen rühmlichen Aufschwung, ihre Veröffentlichungen wurden inhaltreicher, und in einer langen Reihe von Festvorträgen und vielen sonstigen Beiträgen hat M. die Zwecke der Gesellschaft aufs erfolgreichste gefördert. Die ihm (1894) verliehene Ehrenmitgliedschaft bezeugte die Dankbarkeit, die ihm auch in diesem Wirkungskreise zuteil wurde.

So verwuchs M. mehr und mehr mit Universität, Stadt und Land und hätte sein eigenes Heim, wie er oft versicherte, am liebsten nur verlassen, um jenseits des Embachs auf dem schattigen Friedhofe, dessen hohe Wipfel mahnend in sein Fenster am Arbeitstische hereingrüßten, seine letzte Ruhe zu finden — da kam der finstere Geist der Russifikation. Er mußte blutenden Herzens sehen und erleben, wie die blühende Hochschule allmählich ihren deutschen Charakter einbüßte, wie ein Lehrstuhl nach dem anderen russisch sprechenden Lehrern anvertraut wurde, wie die Zahl der deutschen Studenten sich verminderte, wie in der Verwaltung der Universität ein deutschfeindlicher Geist einzog und zugleich alles wissenschaftliche Leben langsam verkümmerte und einem sicheren Tode entgegenging. Ihn selbst ließ die Reorganisation zunächst noch unangetastet; aber ihm wurde das Zusammenarbeiten mit unsympathischen Kollegen unerträglich. Er zog sich von allen amtlichen Verpflichtungen,

soviel es ging, zurück; nur sein Kolleg setzte er, wenn auch vor einer stark zusammengeschrumpften Zuhörerschaft, fort. Da traf auch ihn, wie andere vor ihm, nach 33jähriger Amtszeit ganz unerwartet die Entlassung (1898). Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, wandte er sich an die preußische Unterrichtsverwaltung und bat um Wiederanstellung als Professor in Göttingen. Ihm schien es unmöglich, ohne Lehrtätigkeit den Rest seines Lebens nur der gelehrten Forschung zu widmen. In entgegenkommendster Weise wurde dem verdienten Gelehrten gestattet, an der Georgia Augusta, die er 1865 als reifer Mann verlassen hatte, seine Vorlesungen als Honorarprofessor wieder aufzunehmen. Im Frühjahr 1899 kehrte er, nach schmerzlichem Abschiede von der Stätte einer langjährigen erfolgreichen und rühmlichen Wirksamkeit, von treuen Freunden, von trauernden Schülern, in die alte Heimat zurück. Fand er sie auch in mancher Hinsicht stark verändert, so stellten sich doch bald wieder lebendig warme Verbindungen her, teils alte, nur durch die lange Entfernung gelockerte, teils neugeknüpfte Bande mit Kollegen, mit Freunden, mit dem jungen Nachwuchs seines Corps, mit hannoverschen Landsleuten. So wurde es dem lebenswürdigen Greise leicht, sich wieder in die alten, ihm so vertrauten Göttinger Verhältnisse zu finden; man öffnete ihm, der sein für alles Heimatliche warm schlagendes Herz unverändert aus der Ferne zurückbrachte, und den Seinen freundlich Häuser und Herzen. Und zum Glück erfuhr er in dem, was er sich ersehnt hatte, keine Enttäuschung. Es sammelte sich zu seinen Vorlesungen, in denen er sich auf sprachvergleichende Themata beschränkte, ein wenn auch kleiner, doch treu ausharrender Kreis, in dem es auch zu seiner Freude nicht an weiblichen Teilnehmern fehlte. Auch in die Gesellschaft der Wissenschaften trat er wieder als aktiv an den Sitzungen teilnehmendes Mitglied ein, und ein wissenschaftliches Kränzchen zählte ihn bald zu den eifrigsten Besuchern seiner Mittwochabende. Bald nach seiner Übersiedlung konnte er sein Handbuch der griechischen Etymologie zum Abschluß bringen. Die Kritik hatte zwar viel — und wohl mit Recht — an dem Werke auszusetzen. Mit eigensinniger Hartnäckigkeit verschloß der jahrzehntelang vom lebendigen Verkehr mit Fachgenossen abgeschiedene Gelehrte sich gegen die inzwischen eingetretenen Umwälzungen in den sprachwissenschaftlichen Ansichten; in fast vollständiger Nichtbeachtung der Forschungsergebnisse anderer Gelehrter äußerte er nur seine eigenen, oft allzu kühnen oder wenig begründeten Meinungen. Dazu gab er das fast unübersehbare Material von etymologischen Zusammenstellungen in einer selbstgemachten Ordnung, ohne dem Benutzer einen Schlüssel zu dieser verbauten Schatzkammer anzuvertrauen oder ihm durch einen

alphabetischen Index einen Faden für das Labyrinth zu reichen. Der über Lob und Tadel längst erhabene Greis las wohl alle diese herben Kritiken, aber sie störten sein seelisches Gleichgewicht nicht; er wußte, er hatte sein Bestes getan, und wußte auch, daß trotz des berechtigten Widerspruches gegen manche Etymologie oder des Zweifels an vielen Behauptungen noch die spätere Forschung zu seinem Buche greifen wird, um sich zu vergewissern, was zu diesem oder jenem griechischen Worte Leo Meyer zu sagen hatte.

Die Lust zum Arbeiten hat der Unermüdlige nicht verloren bis zu den Tagen der letzten Krankheit, die ihn rasch einem sanften Ende zuführte. Noch das kurz vor seinem Tode erschienene erste Heft der Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften (1910) brachte die letzten 'Etymologischen Mitteilungen' aus Meyers Feder.

Die Fülle der im Laufe eines so langen Lebens veröffentlichten Schriften ist eine recht bedeutende. Wie vieles davon auch bereits jetzt veraltet, wie vieles schon ganz von der fortschreitenden Wissenschaft überholt sein mag, in der Geschichte der Sprachvergleichung wird der Name Leo Meyers immer mit Achtung genannt werden. Mehr aber bedeutet für die Wirkung eines Menschen auf seine Umgebung die Persönlichkeit, der Charakter; in Leo Meyer 'lebte das Herz', und darum wird Leo Meyer in den Herzen aller, die ihn gekannt haben, leben.

Dorpat, 9. Oktober 1911.

Dr. W. Schlüter.

## Verzeichnis der im Druck erschienenen Schriften Leo Meyers.

### A. Selbständige Werke.

1. Der Infinitiv der homerischen Sprache, ein Beitrag zu seiner Geschichte im Griechischen. Inaugural-Dissertation. Göttingen 1856.
2. Theses, quas die V m. martii a. 1856 publice defendet Leo Meyer. Göttingen 1856.
3. Bemerkungen zur ältesten Geschichte der griechischen Mythologie. Göttingen 1857.
4. Vergleichende Grammatik d. griechischen u. lateinischen Sprache. I. Berlin 1861.
5. Gedrängte Vergleichung der griechischen u. lateinischen Deklination. Berlin 1862.
6. Über die Flexion der Adjektiva im Deutschen. Eine sprachwissenschaftliche Abhandlung. Berlin 1863.
7. Vergleichende Grammatik der griechischen u. lateinischen Sprache. II. Bd., 1. Teil. Berlin 1863.
8. Dasselbe. II. Bd., 2. Teil. Berlin 1865.
9. Zur Erinnerung an Willy Bessell. Göttingen 1865.

10. Die gotische Sprache. Ihre Lautgestaltung, insbes. im Verhältnis zum Altindischen, Griechischen u. Lateinischen. Berlin 1869.
11. Livländische Reimchronik. Mit Anmerkungen, Namensverzeichnis und Glossar, hrsg. von Leo Meyer. Paderborn 1876.
12. Griechische Aoriste. Ein Beitrag zur Geschichte des Tempus- und Modusgebrauchs im Griechischen. Berlin 1879.
13. An im Griech., Latein. u. Gotischen. Ein Beitrag zur Vergleichung der Syntax der indogermanischen Sprachen. Berlin 1880.
14. Vergleichende Grammatik der griech. u. latein. Sprache. I, 1 u. 2. 2. Aufl. Berlin 1882 u. 1884.
15. Handbuch der griech. Etymologie. I—IV. Leipzig 1901 u. 1902.

## B. Wissenschaftliche Aufsätze.

### I. In der Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung.

1. IV (1855), 401: Gotische Doppelkonsonanz.
2. V (1856), 155: Graf.
3. V (1856), 161: *Εἶς, μία, ἕν.*
4. V (1856), 366: Die einsilbigen Nomina im Griechischen und Lateinischen.
5. VI (1857), 1: Das Suffix ka im Gotischen.
6. VI (1857), 10: Heirat, geheuer, heuer, hure, heuern.
7. VI (1857), 14: *ἄετρομος.*
8. VI (1857), 16: *ἀσκηθής.*
9. VI (1857), 18: Gotisch-griechisches: rimis und riqus.
10. VI (1857), 150 (vgl. V, 423): Denken und Sprechen.
11. VI (1857), 157: Weser—Werra.
12. VI (1857), 161: Kosmos.
13. VI (1857), 219: Vacca.
14. VI (1857), 223: Trahere.
15. VI (1857), 287. 368: Die homerischen Verbaladverbia auf *δην, δόν, δά*; die lateinischen Verbaladjektiva auf *endus, bundus, cundus* und einige verwandte Bildungen.
16. VI (1857), 316: \*skapjan, taujan, vaurkjan. — auctor.
17. VI (1857), 383: Zur gotischen Lautlehre.
18. VI (1857), 413: Ti, tri, teri, lateinische Suffixe.
19. VI (1857), 424: Framea.
20. VII (1858), 12: Gott.
21. VII (1858), 127: Woche.
22. VII (1858), 194: Die homerischen Anlautsgruppen *δϜ* u. *κϜ*.
23. VII (1858), 275: Hufe.
24. VII (1858), 401: *ἐπιούσιος.*
25. VII (1858), 430: Mühen und müde.
26. VIII (1859), 56: Roswitha.
27. VIII (1859), 129. 161: Noch einmal *εἶς, μία, ἕν.*
28. VIII (1859), 245: Einige deutsche Wurzelformen auf *â*.
29. VIII (1859), 362: Etymologien: 1. *ἀμολγός.* 2. Dreck.
30. IX (1860), 373. 423: Die homerischen Formen des Zeitwortes *εἶναι.*

31. IX (1860), 432:  $\xi\xi$ ,  $\mathcal{F}\xi\xi$ .
32. X (1861), 45: Vokalvorschlag, Vokalzerdehnung, Distraction.
33. XIV (1865), 81: Etymologische Mitteilungen.
34. XV (1866), 1: Über die anlautende Konsonantenverbindung  $\mathcal{F}\rho$  in der homerischen Sprache.
35. XIX (1870), 390: Spange.
36. XX (1872), 303: Etymologische Mitteilungen: 1. Geist; gähren; garstig. gas. — 2. krank und klein. — 3. Gotisches naiv. — 4. löschen.
37. XXI (1873), 341: Über Vokalsteigerung, insb. in der deutschen Verbalflexion.
38. XXI (1873), 350:  $\epsilon\lambda\alpha\sigma\tau\omicron\varsigma$ — $\mathcal{F}\epsilon\lambda\alpha\sigma\tau\omicron\varsigma$ .
39. XXI (1873), 472:  $\epsilon\acute{\alpha}\omega$ — $\epsilon\mathcal{F}\acute{\alpha}\omega$  aus  $\sigma\epsilon\mathcal{F}\acute{\alpha}\omega$ .
40. XXII (1874), 31:  $\epsilon\iota\kappa\acute{\nu}\epsilon\omicron\mu\alpha\iota$  und Zubehör.
41. XXII (1874), 54:  $\Theta\epsilon\omicron\pi\rho\acute{\omicron}\pi\omicron\varsigma$ .
42. XXII (1874), 65: Über einige deutsche Pronominalbildungen.
43. XXII (1874), 467:  $\epsilon\mu\epsilon\upsilon\alpha\iota$ ,  $\acute{\alpha}\tau\omicron\varsigma$ ,  $\acute{\alpha}\delta\eta\nu$ ,  $\epsilon\tilde{\omega}\mu\epsilon\nu$ .
44. XXII (1874), 530:  $\epsilon\alpha\sigma\alpha$ — $\acute{\alpha}\mathcal{F}\epsilon\sigma\alpha$  und Verwandtes.
45. XXII (1874), 537:  $\Delta\epsilon\iota\phi\acute{\eta}$ ,  $\delta\epsilon\rho\eta$ .
46. XXIII (1877), 50: Zur Lehre vom Digamma.
47. XXIII (1877), 409:  $\mathcal{A}\epsilon\acute{\gamma}\omega$  und  $\lambda\acute{\eta}\gamma\omega$ .

## II. In Orient und Occident.

1. I (1860), 55: Die griechisch-lateinischen Vokale.
2. I (1860), 197: Cervus— $\kappa\epsilon\rho\alpha\acute{\omicron}\varsigma$ —hirsch.
3. I (1860), 201: Über Tempusbildung und Perfekta mit Präsensbedeutung.
4. I (1860), 514. 611 u. II (1864), 75. 279: Die Kehllaute der gotischen Sprache in ihrem Verhältnis zu denen des Altindischen, Griechischen und Lateinischen.
5. II (1864), 586: Die lateinische Abstraktbildung durch das Suffix tion.
6. II (1864), 730: Veitvods.

## III. In den Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

1. 1862, S. 115: Über zwei geleugnete Vokale des Gotischen.
2. 1862, S. 246: Über einige Bildungen durch Reduplikation im Deutschen.
3. 1862, S. 513: Etymologische Mitteilungen.
4. 1884, S. 534: Über die Flexion des präsentischen Partizips und des Komparativs im Gotischen.
5. 1886, S. 245: Über das griechische  $\epsilon\pi\iota\omicron\upsilon\acute{\omicron}\sigma\iota\omicron\varsigma$ .
6. 1890, S. 76: Etymologische Mitteilung:  $\Sigma\eta\mu\alpha\tau$ -( $\Sigma\eta\mu\alpha$ ), „Zeichen“.
7. 1892, S. 313: Etymologische Mitteilungen: 1. Nhd. zwingen = gr.  $\sigma\acute{\alpha}\tau\tau\epsilon\iota\nu$ . — 2. Nhd. rufen = gr.  $\kappa\rho\acute{\alpha}\zeta\epsilon\iota\nu$ .
8. 1901, S. 229: Über das gotische iddja.
9. 1901, S. 448: Über den Ursprung der Namen Indogermanen, Semiten und Ugrofinnen.

10. 1902, S. 351: Über die homerischen Formen des Singulargenitivs der Grundformen auf o.
11. 1903, S. 313: Über die Modi im Griechischen.
12. 1906, S. 185: Etymologische Mitteilungen: Dieb — kaum — hohl — Ware — Speck — ge, gotisch ga.
13. 1906, S. 331: Über den Namen Göttingen.
14. 1908, S. 443: Zu Tacitus de origine et situ Germanorum.
15. 1910, S. 48: Etymologische Mitteilungen: Gott; Graf; Gaumen; Consul.

#### IV. In Pfeiffers Germania.

1. IX (1864), 137: Über das deutsche, insbes. gotische Adjektivum.
2. X (1865), 125: Andreas Uppström † 21. Febr. 1865.
3. X (1865), 225: Über den handschriftl. Text der gotischen Übersetzung des Briefes an die Römer.

#### V. In Bezzenbergers Beiträgen zur Kunde der indogermanischen Sprachen.

1. I (1876), 20: Über die griechischen, insbes. die homerischen Nomina auf *ev*.
2. I (1876), 143: Zur Lehre vom lateinischen Vokalismus.
3. I (1877), 301: Homerisches ἔργημι und ἔγμαι.
4. II (1877), 86: Elementum.
5. II (1877), 255: Ἡρώς.
6. II (1877), 260: Λειδέχεται, δεικανάομαι und δειδίσκομαι bei Homer.
7. III (1877), 74: Indutiae und bellum.
8. III (1879), 151: Die deutsche Abstraktbildung auf ung.
9. III (1879), 152: Gotisches bn.
10. III (1879), 154: Håmus.
11. III (1879), 316: Ἀᾶς = altindisch grāvan und griechisches γλ im Anlaut.
12. IV (1878), 1: Die homerischen Vaternamen und einige verwandte Bildungen.
13. V (1880), 102: κίχάνω „erreichen“ und die zugehörigen Formen bei Homer.
14. V (1880), 176: Cliens.
15. VI (1881), 119: Ξείνος (ξένος).
16. VI (1881), 125: Θῆειν „sich heftig bewegen“ u. θίσειν „opfern“.
17. VI (1881), 130: Castigāre, fastigāre, vestigāre, vectigal, litigāre und noch einige andere lateinische Bildungen mit innerem —ig— und —ig—.
18. VI (1881), 289: Optimus und pessimus; proximus.
19. VI (1881), 297: Cariès.
20. VI (1881), 298: Ἀίγω.
21. VII (1883), 311: Ὀφέλλω und Zugehöriges bei Homer.

#### VI. In der Baltischen Monatsschrift.

1. XVII (1868), 293: Über die in Dorpat vorkommenden Familiennamen. Vortrag.

2. XXI (N. F. III. 1872), 353: Über die livländische Reimchronik. (Überlieferung und Ausgabe.)

VII. In der Zeitschrift für Deutsche Philologie.

1. I (1869), 24: Zur gotischen Pronominalflexion.
2. IV (1873), 72: Zur Germania des Tacitus.
3. IV (1873), 407: Zur livländischen Reimchronik.
4. IV (1873), 72. 173; V (1874), 251: Zur Germania des Tacitus.
5. IX (1878), 1: Zur Lehre von der deutschen Adjektivflexion.

VIII. In den Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat.

1. VIII, 3 (1876), 85: Über die Unechtheit der Runenschrift von Ohlershof.
2. VIII, 4 (1877), 33: Über einige ältere estnische Volkslieder und ein finnisches Lied bei Goethe.
3. XVI (1896), 237: Acht estnische Volkslieder aus Herders Nachlaß und dreizehn aus Wielands Teutschem Merkur (1787) nebst mehreren alten Hochzeitsgedichten in estnischer Sprache.

IX. Im Biographischen Jahrbuch. Berlin.

IX (1904), 224: Georg J. J. Sauerwein († 16. XII. 1904).

X. In anderen Werken.

1. Kleine Bemerkungen über die Wörter Renntier, Elenn, Hirsch, eingefügt in die Abhandlung von C. Grewingk, Über die frühere Existenz des Renntiers in den Ostseeprovinzen. (Schriften der Gel. Estn. Gesellschaft zu Dorpat. Nr. 6.) Dorpat 1867.
2. Vorbemerkung zu Leopold Schröders: Über die formelle Unterscheidung der Redeteile im Griech. u. Latein. Leipzig 1874.
3. Über *ἐντελέχεια* und *ἐνδελέχεια*; eingefügt in Gust. Teichmüller, Aristotelische Forschungen. III. Halle 1873.
4. Vorwort zu Gustav Othmer, Vademeccum des Sortimenters. 3. Aufl. Hannover 1878.
5. Über *ἀνάγκη*, altn. *tefldu*, *ἀληθής*; eingefügt in G. Teichmüller, Neue Studien zur Geschichte der Begriffe. Bd. I, S. 169. 232; Bd. II, S. 198; Bd. III, S. 233. Gotha 1876—1879.
6. Wunder. Ein Beitrag zur Geschichte des Wortes. In den Abhandlungen Al. v. Oettingen zum 70. Geburtstag gewidmet von Freunden und Schülern. München 1898.

C. Anzeigen und Berichte.

I. In den Göttinger Gelehrten Anzeigen.

1. 1855, S. 2018: Codex argenteus ed. Andreas Uppström. Upsala 1854.
2. 1856, S. 1944: Chr. G. Kohn, De verbo germanico tuon et verbo gothico iddja. Bonn 1854.
3. 1857, S. 1598: Ulfilas. Die heiligen Schriften alten und neuen Bundes in gotischer Sprache mit gegenüberstehendem griechischen

- und lateinischen Texte, Anmerkungen, Wörterbuch, Sprachlehre und geschichtlicher Einleitung von H. F. Maßmann.
5. 1858, S. 459: *Decem codicis argentei rediviva folia edidit Andreas Uppström*. Upsala 1857.
  6. 1858, S. 1301: *Ulfila oder die uns erhaltenen Denkmäler der gotischen Sprache*. Text, Grammatik u. Wörterbuch bearbeitet u. hrsg. von Fr. L. Stamm. Paderborn 1858.
  7. 1858, S. 1721: *Wilh. Weingärtner, Die Aussprache des Gotischen zur Zeit des Ulfilas*. Leipzig 1858.
  8. 1859, S. 390: *W. Corßen, Über Aussprache, Vokalismus und Betonung der lateinischen Sprache*. Leipzig 1858.
  9. 1859, S. 459: *Georg Curtius, Grundzüge der griechischen Etymologie*. I. Leipzig 1858.
  10. 1859, S. 669: *E. A. Fritsch, Vergleichende Bearbeitung der griech. u. latein. Partikeln u. Präpositionen*. 2. Teil. Gießen 1858.
  11. 1859, S. 1342: *Analecta Norroena*. Auswahl aus der isländ. u. norwegischen Literatur des Mittelalters, hrsg. v. Th. Möbius. Leipzig 1859.
  12. 1860, S. 340: *Wilh. Christ, Grundzüge der griechischen Lautlehre*.
  13. 1860, S. 126: *Altnordisches Lesebuch von Friedr. Pfeiffer*. Text, Grammatik. Wörterbuch. Leipzig 1860.
  14. 1860, S. 1411: *Uppströms Codex argenteus*. Eine Nachschrift zu der Ausgabe des Ulfilas von H. C. v. d. Gabelentz und C. Löbe. Leipzig 1860.
  15. 1860, S. 1556: *Edda Saemundar hins fróða*, herausg. von Th. Möbius. Leipzig 1860.
  16. 1861, S. 963: *Leo Meyer, Vergleichende Grammatik der griech. u. latein. Sprache*. I. Berlin 1861.
  17. 1861, S. 1313: *Aug. Franke, Das Futurum im Griechischen*. Göttingen 1861.
  18. 1861, S. 1401: *Fragmenta Gothica selecta ad fidem codicum Ambrosianorum, Carolini, Vaticani* ed. Andreas Uppström. Upsala 1861.
  19. 1862, S. 201: *Leo Meyer, Gedrängte Vergleichung der griech. und lat. Deklination*. Berlin 1862.
  20. 1862, S. 338: *A. F. Aken, Die Grundzüge der Lehre vom Tempus u. Modus im Griechischen*. Rostock 1861.
  21. 1862, S. 501: *Aug. Schleicher, Compendium der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen*. I. Weimar 1861.
  22. 1862, S. 721: *G. F. Schömann, Die Lehre von den Redeteilen nach den Alten dargestellt und beurteilt*. Berlin 1862.
  23. 1862, S. 1012: *Louis Benlów, Recherches sur l'origine des noms de nombre japhétiques et sémitiques*. Gießen 1861.
  24. 1862, S. 1215: *Franz Dietrich, De inscriptionibus duabus runicis ad Gothorum gentem relatis*. Marburg 1861.
  25. 1862, S. 1289: *C. W. M. Grein, Ablaut, Reduplikation und sekundäre Wurzeln der starken Verba im Deutschen*. Marburg, Cassel u. Göttingen 1862.



26. 1862, S. 1297: Franz Dietrich, Über die Aussprache des Gotischen während der Zeit seines Bestehens. Marburg 1862.
27. 1862, S. 1825: Mor. Heyne, Kurze Grammatik der altgermanischen Sprachstämme. 1. Teil. Paderborn 1862.
28. 1863, S. 151: Wilh. Wackernagel, Die Umdeutschung fremder Wörter. 2. Ausgabe. Basel 1862.
29. 1863, S. 224: Georg Curtius, Grundzüge der griechischen Etymologie. II. Teil. Leipzig 1862.
30. 1863, S. 321: Leo Meyer, Über die Flexion der Adjektiva im Deutschen. Berlin 1863.
31. 1863, S. 395: W. Lidforss, Beiträge zur Kenntnis von dem Gebrauch des Konjunktivs im Deutschen. Ein sprachgeschichtlicher Versuch. — A survey of the English conjugation. Upsala 1862.
32. 1863, S. 441: Aug. Schleicher, Kompendium der vergleichenden Grammatik der indogerman. Sprachen. II. Weimar 1862.
33. 1863, S. 1470: Ernst Förstemann, Die deutschen Ortsnamen. Nordhausen 1863.
34. 1863, S. 1575: T. H. A. de Marle, Ursprung und Entwicklung der Lautverschiebung im Germanischen, Armenischen u. Ossetischen. Hamm 1863.
35. 1863, S. 1721: Leo Meyer, Vergleich. Grammatik des Griech. u. Latein. II, 1. Teil. Berlin 1863.
36. 1863, S. 1950: H. K. Brandes, Die neugriechische Sprache und die Verwandtschaft der griech. Sprache mit der deutschen. Detmold 1863.
37. 1863, S. 1990: J. Classen, Zur Geschichte des Wortes Natur. Frankfurt a. M. 1863.
38. 1863, S. 1995: Franz Dietrich, Frau und Dame. Ein sprachgeschichtlicher Vortrag. Marburg 1864.
39. 1863, S. 2033: Erik Jonsson, Oldnordisk ordbog. Kopenhagen 1863.
40. 1864, S. 321: W. Corssen, Kritische Beiträge zur lateinischen Formenlehre. Leipzig 1863.
41. 1864, S. 521: Georg Curtius, Erläuterungen zu meiner griech. Schulgrammatik. Prag 1863.
42. 1864, S. 746: Imm. Bekker, Homerische Blätter. Bonn 1863.
43. 1865, S. 481: Leo Meyer, Vergleich. Grammatik des Griech. u. Latein. II, 2. Teil. Berlin 1865.
44. 1864, S. 1841: Beovulf. Mit ausführlichem Glossar hrsg. von M. Heyne. Paderborn 1863.
45. 1866, S. 744: Alb. Fulda, Untersuchungen über die Sprache der homerischen Gedichte. I. Der pleonast. Gebrauch von *θυμός*, *φρόνη* u. ähnl. Wörtern. Duisburg 1865.
46. 1866, S. 1091: Ulfilas oder die uns erhaltenen Denkmäler der gotischen Sprache; hrsg. von Stamm. 3. Aufl. bes. von M. Heyne. Paderborn 1865.
47. 1866, S. 1277: Heliand. Mit ausführlichem Glossar hrsg. von M. Heyne. Paderborn 1866.
48. 1868, S. 2010: Codices gotici Ambrosiani s. epistolarum Pauli,

- Esrae, Nehemiae versionis goticae fragmenta recogn. A. Uppström. Holm. et Lips. (Upsala) 1868.
49. 1869, S. 1532: Leo Meyer, Die gotische Sprache. Berlin 1869.
  50. 1869, S. 1756: A. E. Wilh. Uppström, Bidrag med särskild hänsyn till de Ambrosianska urkunderna. Upps. 1868.
  51. 1870, S. 329: Kleinere altniederd. Denkmäler, hrsg. von M. Heyne. Paderborn 1867. — Beowulf, hrsg. von M. Heyne. 2. Aufl. Paderborn 1868. — Ulfilas, hrsg. v. Stamm; 4. Aufl. bes. von M. Heyne. Paderborn 1869.
  52. 1872, S. 921: F. L. Stamms Ulfilas, neu hrsg. von M. Heyne. 5. Aufl. Paderborn 1872.
  53. 1873, S. 173: Joh. Schmidt, Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen. Weimar 1872.
  54. 1873, S. 1713: Verhandlungen der Gel. Estnischen Gesellschaft. VII. Dorpat 1873.
  55. 1874, S. 927: Leop. Schröder, Über die formelle Unterscheidung der Redeteile im Griech. u. Latein. Leipzig 1874.
  56. 1874, S. 1302: K. A. Hahn, Auswahl aus Ulfilas gotischer Bibelübersetzung. Mit Glossar und einem Grundriß zur gotisch. Laut- u. Flexionslehre. 3. Aufl. hrsg. v. A. Jeitteles. Heidelberg 1874.
  57. 1875, S. 1274: Aivaggeljo þairh Mappaiu eller Fragmenterna af Matthei Evangelium på götiska jemte ordförklaring och ordböjningslära af A. Uppström. 2. uppl. af V. Uppström. Stockholm 1874.
  58. 1875, S. 1377: Vulfila oder die gotische Bibel; hrsg. v. Ernst Bernhardt. Halle 1875.
  59. 1876, S. 433: Livländische Reimchronik, hrsg. von Leo Meyer. Paderborn 1876.
  60. 1876, S. 1083: F. J. Wiedemann, Ehstnisch-deutsches Wörterbuch. Petersburg 1869. — Ders., Grammatik der ehstnischen Sprache. Petersburg 1875. — Ders., Aus dem inneren und äußeren Leben der Ehsten. Petersburg 1876.
  61. 1877, S. 978: A. Brehme, Grammatik der deutschen Sprache für obere Klassen deutscher Schulen in Rußland. Riga 1875.
  62. 1877, S. 986: Ders., Elementargrammatik der deutschen Sprache für untere Klassen deutscher Schulen in Rußland. Riga 1875.
  63. 1879, S. 1633: Leo Meyer, Griechische Aoriste. Berlin 1879.
  64. 1880, S. 883: Leo Meyer, An im Griechischen, Lateinischen u. Gotischen. Berlin 1880.
  65. 1881, S. 1281: Gust. Meyer, Griechische Grammatik. Leipzig 1880.
  66. 1882, S. 1590: Leo Meyer, Vergleich. Grammatik d. griech. u. latein. Sprache. I, 1. 2. Aufl. Berlin 1882.
  67. 1883, S. 1625: Heinr. Ad. Kielmann, Der ἄριστος ἐπιούσιος in der Brotbitte des Herrngebets. Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung. Kreuznach 1883.
  68. 1884, S. 209: Leo Meyer, Vergleich. Grammatik d. griech. u. latein. Sprache. I, 2. 2. Aufl. Berlin 1884.
  69. 1891, S. 903: Georg Müller, 39 estnische Predigten aus den

Jahren 1600—1606, mit einem Vorwort von W. Reimann. Dorpat 1891.

70. 1901, S. 325. 734. 897; 1902, S. 409: Leo Meyer, Handbuch der griechischen Etymologie. I—IV. Leipzig 1901 u. 1902.

II. In der Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung.

1. VII, 394: Ludw. Roß, Italiker und Gräken. Sprachen die Römer Sanskrit oder Griechisch? Halle 1858.
2. VII, 438: Jos. Budenz, Das suffix *κός* (*ικός, ακός, υκός*) im griechischen; ein beitrage zur wortbildungslehre.
3. VIII, 153: Georg Bühler, Das griechische secundärsuffix *της*; ein beitrage zur lehre von der wortbildung.
4. XXII, 279: Ad. Bezenberger, Untersuchungen über die gotischen Adverbien und Partikeln. Halle 1873.

III. In der Zeitschrift für Deutsche Philologie.

1. IV, 243: F. L. Stamma Ulfilas, neu hrsg. von M. Heyne. 5. Aufl. Paderborn 1872.
2. IV, 483: G. Berkholz, Der Bergmannsche Codex der livländ. Reimchronik. Riga 1872.

D. Vorträge und Reden.

1. Über die sogenannten unpersönlichen Zeitwörter im Lateinischen. Verhandlungen der 20. Philologenversammlung zu Frankfurt a. M. 1861, S. 120.
2. Über den Einfluß der neueren geschichtlichen Sprachforschung auf die Beurteilung der homerischen Sprache. Verhandlungen der 23. Philologenversammlung zu Hannover 1864, S. 113.
3. Über die Professur der deutschen und vergleichenden Sprachkunde. Festrede zur Jubelfeier der Stiftung der Universität Dorpat am 12. Dezember 1871. Dorpat 1872.
4. Über Glauben und Wissen. Vortrag (11. Februar 1876) in der Aula der Dorpater Universität. Dorpat 1876.
5. Über das Leben nach dem Tode. Vortrag (23. Januar 1882) in der Aula der Dorpater Universität. Dorpat 1882.
6. Über die vierte Bitte des Vaterunsers. Vortrag (22. Januar 1886) in der Aula der Dorpater Universität. Dorpat 1886.
7. Über den Untergang der Welt und das Jüngste Gericht. Vorträge (27. und 30. März 1889) in der Aula der Dorpater Universität. Dorpat 1889.

Reden

zur Jahresfeier der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, veröffentlicht in den Sitzungsberichten der Gesellschaft.

1. (1870): Über die Bemühungen der G. E. G. um die Abfassung eines Wörterbuches der estnischen Sprache.
2. (1871): Über die ältesten Nachrichten von den Esten.
3. (1872): Über die in der livländischen Reimchronik enthaltenen Nachrichten von den Esten.

4. (1873): Über Fremdwörter, insbes. die slawischen Fremdwörter im Deutschen.
5. (1874): Über eine niederdeutsche Handschrift aus dem 16. Jahrh.
6. (1875): Über Personalgeschichte der Universität Dorpat.
7. (1876): Über die bei Heinrich dem Letten sich findenden Nachrichten von den Esten.
8. (1877): Über Völkerverwandschaften mit besonderer Beziehung auf das estnische Volk.
9. (1878): Über Gottesnamen bei Semiten, Ugrofinnen und Indogermanen.
10. (1879): Über vorhistorische Beeinflussung finnischer Sprachen durch germanische.
11. (1880): Über die gotische Sprache.
12. (1881): Zur Erinnerung an Hermann Hartmann.
13. (1882): Estnisch und Gotisch.
14. (1883): Sprachliche Erörterungen über die „Gelehrte Estnische Gesellschaft“.
15. (1884): Über gleiche Wortformen mit verschiedener Bedeutung.
16. (1885): Jacob Grimm.
17. (1886): Zur Personalgeschichte der Universität Dorpat.
18. (1887): Zur Erinnerung an Karl Ernst von Baer.
19. (1888): Festrede zur Feier des 50. Jahrestages der Gel. Estn. Ges.
20. (1889): Die Erwähnung der Esten und Finnen bei Tacitus.
21. (1890): Über das älteste bekannte estnische Gedicht.
22. (1891): Über die ältesten Denkmäler der estnischen Sprache.
23. (1892): Über Verkehr zwischen verschiedensprachigen Völkern.
24. (1893): Über Gratulieren und Glückwünschen.
25. (1894): Sprachgeschichtliche Rückblicke im Anschluß an das estnische *ei ole*.
26. (1895): Über die Quellen der estnischen Sprache und über Sprachquellen im allgemeinen.
27. (1896): Über ein Handbuch der griechischen Etymologie.
28. (1897): Über Joachim Rossinius und die ältesten Denkmäler estnischen Schrifttums überhaupt.
29. (1898): Über den Namen Dorpat.
30. (1899); Persönliches, mit besonderem Hinblick auf die Gel. Estn. Gesellschaft.

#### E. Kleinere Mitteilungen,

veröffentlicht in den Sitzungsberichten der Gel. Estnischen Gesellschaft zu Dorpat.

1866, 18: Über das Ersa-Mordwinische. — 1870, 30: Aufgabe und Bestrebungen der Gel. Estn. Ges. — 1870, 44: Etym. Mitteilung über das estnische *prees*. — 1870, 69: Über Bartholomäus Anglicus. — 1870, 70: Über Idrisis Geographie. — 1871, 31. 52. 80: Die beiden Handschriften der livländ. Reimchronik. — 1872, 33: Die Namensform Niefland in der livl. Reimchronik. — 1872, 39: Über G. Berkholz, Der Bergmannsche Codex der livl. Reimchronik. — 1872, 47: Über ural-altaische oder turanische Sprachen. — 1872, 57: Mitteilungen

über Seumes Leben. — 1875, 45. 150: Die livländ. Reimchronik. — 1875, 24: Über Wiedemanns Grammatik d. estn. Sprache. — 1875, 83: Das Leben Ed. Sillers, Prof. in Dorpat. — 1875, 84: Über die Straßennamen Dorpats. — 1876, 65: Über M.s Ausgabe der livl. Reimchronik. — 1876, 65. 175: Über H. v. Sivers' Gesamtorgan der baltischen Gesellschaften. — 1876, 66: Über Jakob v. Cessolis Werk über das Schachspiel und eine nd. Bearbeitung desselben von Meister Stephan. — 1876, 67: Über die neue Auflage der Bibl. Liv. hist. — 1876, 74: Über das Sammeln estnischer Ortsnamen. — 1876, 175: Probe einer vergleich. Grammatik der ugrofinn. u. indo-europ. Sprachen von N. Anderson. — 1877, 31: Über Baron Rob. v. Toll. — 1877, 31. 106: Über die livl. Reimchronik. — 1877, 106: Grimms Ansicht über „were“. — 1877, 119: Über Gutzeits Wörterbuch. — 1878, 32: Über Suphans Ausgabe von Herders Werken. — 1878, 59: Über einige Aufsätze im Teutschen Merkur, die auf die Esten Bezug haben. — 1878, 176: Über Budenz, Verzweigung der ungarischen Sprachen. — 1879, 129: Über Opperts Deutung einer Keilschrift, betr. den Bernstein. — 1880, 68: Über Wiedemanns syrjänisch-deutsches Wörterbuch. — 1880, 169: Über die beim Estenvolk gebräuchlichen Heilmittel. — 1881, 31: Über die von G. Kugelgen gemalten Goethebilder. — 1881, 92: Über estnische Eigennamen. — 1882, 186: Über Genthés Beziehungen der Griechen u. Römer zum Balticum. — 1884, 28: Über zwei die estnischen Ortsnamen auf „were“, betr. Aufsätze der N. D. Ztg. — 1884, 102: Ein Brief P. Falcks über die fer-Frage. — 1884, 175: A. Ludwig, Über die Nominativbildung -nen im Finnischen. — 1884, 218: Wiedemanns Grammatik der syrjänischen Sprache. — 1884, 285: H. Winkler, Ural-altaische Völker u. Sprachen. — 1886, 184: Über Gutzeits Wörterschatz der deutschen Sprache in Livland. — 1886, 103: B. Meyers Beschreibung der Vögel Liv- u. Estlands. — 1888, 157: Archäologisches. — 1888, 164: Über estnische Ortsnamen. — 1889, 80: Über Gutzeits Wörterschatz. — 1893, 49: Über N. Andersons Wandlungen der anlautenden dentalen Spirans im Ostjakischen. — 1894, 33: Über das Vestringsche estnisch-deutsche Wörterbuch. — 1895, 31: Zu Gutzeits Wörterschatz. — 1894, 31: Zu Drews Disputationen Luthers. — 1896, 119. 126: Über estnische Volkslieder. — 1896, 120: Über Rossinius.

---